



MARK DION UND GALERIE

FÜR LANDSCHAFTSKUNST

BIOLOGISCHE FORSCHUNGSSTATION ALSTER

SEIT 2002

Diesmal gehts um Gummistiefel und Fische«, begann ein Kritiker des *Hamburger Abendblatts* im Mai 2002 einen ersten Bericht über ein neues Kunstprojekt im öffentlichen Raum: »Es handelt sich«, fuhr er fort, »um eine Schute mit einem Holzhaus, das der New Yorker Künstler Mark Dion eingerichtet hat. Schute und Holzhaus gelten als ›Skulptur‹, die von der Kulturbehörde mit 25.000 Euro aus dem Topf ›Kunst im öffentlichen Raum‹ gefördert wird.«¹ Der Zeitungsbericht sollte die Leser über ein ungewöhnliches künstlerisches Vorhaben auf Hamburgs Gewässern unterrichten, über eine mobile Beobachtungsstation zur Untersuchung städtischer Naturräume. Das Projekt hatte die Hamburger Galerie für Landschaftskunst initiiert. Sie lieh vom Amt für Strom- und Hafenbau einen Lastenkahn, eine typische Hamburger Schute, auf die nach Zeichnungen von Mark Dion eine Skulptur aufgesetzt wurde, bestehend aus einem Holzhaus mit gewässerökologischem Forschungsinstrumentarium. Ziel des Vorhabens war die Einrichtung eines mobilen Labors, das an seinen Liegeplätzen auf dem Fleet und der Alster das Erkunden von Wasserwegen und ihrer heutigen urbanen sowie naturräumlichen Umgebung und Nutzung aus

biologischer, aber auch aus künstlerischer Sicht ermöglicht.

Das Konzept des Forschungsschiffes entwickelten Barbara Engelschall, Till Krause, Hilmar Schäfer und Susanne Schröder. Sie stellten die Bezugfelder her, durch die die Schute und das von Mark Dion als Kunstwerk konzipierte biologische Labor zum Ausgangspunkt für unterschiedlichste Vernetzungen innerhalb des Themas Kultur und Natur am Beispiel Hamburgs werden konnte. Die *Biologische Forschungsstation Alster* zeichnete Wahrnehmungsformen von Stadt und Natur, von Ökologie und Umwelt im urbanen Raum auf und lud Anwohner und Stadtkundler, Gewässerökologen, Schüler und Künstler dazu ein, die auf dem Schiff bereit gestellten Arbeitsplätze und -geräte mit einer wachsenden Sammlung von Präparaten und Fundstücken sowie einer kleinen Bibliothek zu besuchen und bei konkreten Vorhaben kostenfrei zu nutzen. In kürzester Zeit entwickelte sich die Schute so zu einer »Basisstation für einen Dialog von Kunst und Naturwissenschaft.«² In Kooperation mit dem Institut für Bodenkunde der Universität Hamburg, dem Botanischen Verein, dem Verein De Fleetenkieker oder dem Zentrum für Schulbiologie und Umwelterziehung sowie in Zusammenarbeit mit

33

STANDORT

Herrengabenfleet
(1. Juni – 5. Juli 2002);
Außenalster (13. Juli –
30. September 2002);
Veringkanal, Höhe
Honigfabrik, Industrie-
straße 125–131 (seit
September 2006)

AUFTRAGGEBER / EIGENTÜMER

Galerie für Land-
schaftskunst / Freie
und Hansestadt
Hamburg, Kultur-
behörde

TECHNISCHE ANGABEN

Schute mit Aufsatz,
21,10 x 5,2 m

bildenden Künstlern aus Hamburg und New York fanden öffentliche Begehungen, naturkundliche Feldforschungen, Vorträge und Workshops statt.

Ein Symposium »Neue und alte Vorstellungen von Natur in der Stadt« machte am Beispiel der Alster mit Wissenschaftlern und Künstlern dazu den interdisziplinären Auftakt. Für Schüler fanden regelmäßig Erkundungsnachmittage zur Umweltbildung statt sowie ein von Künstlern betreuter Zeichenkurs »Was krecht und fleucht«. Geführte Touren informierten über unterschiedliche Sichtweisen, Fragestellungen oder aktuelle Renaturierungsprojekte. Der Ingenieur der Umwelttechnik Klaus-Thorsten Tegge zeigte mit »Isebek. Ein Stadtgewässer im Wandel« typische Veränderungen von Kanälen, die man früher als Transportwege nutzte und heute als Erholungsraum dienen sollen. Und die Biologin Verena Rabe führte per Fahrrad von der Alstermündung ent-

gungen der Menschen am Ufer und auf dem Wasser, und der Künstler Jochen Lempert installierte am Alsterufer den Wasserinsekten-Beobachtungstisch »Migration der Großstadt«, auf dem sich während ihrer Wanderungen im August Insekten ausgeruht betrachten ließen.

Konzipiert und realisiert wurde das gesamte Vorhaben durch die Hamburger Galerie für Landschaftskunst. Die Galerie arbeitet seit 1996 im Kollektiv von Künstlern, Kunst- und Naturwissenschaftlern an Vorstellungen von Stadt, Landschaft und Natur, indem sie präzise kartierend oder umherschweifend topographische, kulturelle oder sozio-ökonomische Gegebenheiten von Stadt- und Landschaftsräumen erkunden. Die Galerie bietet die Infrastruktur, sie ist Arbeits- und häufig auch Dokumentationsort für diese Raumbefragungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Schute mit dem von Mark Dion eingerichteten Forscherhaus bot eine öffentliche Plattform für bereits begonnene Beobachtungen im Kontext ihrer Arbeitsfelder »Hamburg-Kartierung« und »Künstliche Natur (in der Stadt)«. Der amerikanische Künstler befasst sich seit den neunziger Jahren mit Forschungs- und Präsentationsformen in Naturwissenschaften und Naturkundemuseen. Aus künstlerischer Sicht untersucht er, in welcher Weise bestimmte Vorstellungen von Natur die wissenschaftlichen Ergebnisse der Naturkundler prägen und welche Konzepte ihre Archive und Wunderkammern widerspiegeln: »Meine Werke sind nicht über Natur, sondern über die Idee von Natur.«³ Auch an ökologischen Fragestellungen ist er dabei interessiert. In der Adaption historischer Sammlungsformen, wissenschaftlicher Methoden und ihrer visuellen Repräsentation nähert sich Mark Dion naturwissenschaftlichen Konzepten, um zu zeigen, woher heutige Einstellungen zur Natur resultieren. Museumssammlungen betrachtet er als Lagerhäuser der biologischen Vielfalt, die von der Unfähigkeit des Menschen zeugen, die Erde mit anderen Lebewesen zu teilen. Vor dem Hintergrund massenhafter Ausrottung sind ihre klassifizie-

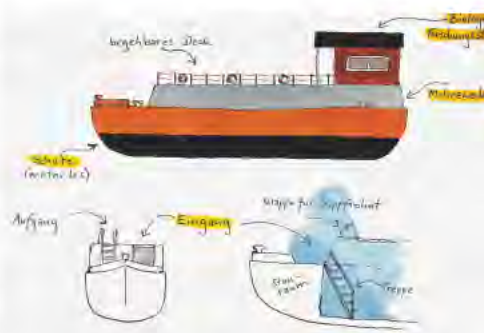


Biologische Forschungsstation Alster, *Blick ins Innere*, 2006

lang der Wandse bis nach Rahlstedt zum Projekt »Forelle 2010«, dem es gelang, die Bachforelle in einem städtischen Gewässer anzusiedeln. Humorvolle Perspektiven ergaben sich beim »Mückenballett« des Künstlers Jörn Zehe, das nach Sonnenuntergang tanzende Mückenlarven vom Wasser auf die Leinwand projizierte, oder in Tonbeiträgen der Künstler Florian Hüttner und Martin Krützfeldt über »Die Gewässer Hamburgs – Betrachtet durch die Brille der Angler«. Veronika Kossek und Inken Hemsen kartierten die Bewe-

renden Einteilungen seiner Ansicht nach weniger eine Aufzählung der Arten als vielmehr ein Protokoll ihrer Vernichtung.⁴ Der Künstler richtet Forschungsstationen ein, die eine bestimmte Beobachtungsweise inszenieren, häufig auch eine Infrastruktur zur Benutzung bereitstellen, die Wissenschaft also mit künstlerischen Verfahren simulieren und reflektieren.⁵ Auch das durchfensterte und beleuchtete Holzhaus der Hamburger Forschungsstation war ein für Passanten einsehbarer Ort, der das Labor und seine Benutzung einem künstlerischen Objekt vergleichbar wie in einer Vitrine zur Schau stellte. Seine »Field Stations« sind daher wissenschaftliche Werkstätten und Installationen, die den Umgang mit Lebewesen und Umwelt repräsentieren. In diesem Sinn wurde auch die Schute mit dem Labor, das Mark Dion ursprünglich als zu betrachtende Installation entworfen hatte, durch die Arbeit der Wissenschaftler und Künstler zu einem lebendigen Denkbild über unterschiedliche Wahrnehmungsformen von Wasser und Raum. Die künstlerische Arbeit bestand folglich aus der »Skulptur« von Schute und Labor, aber auch aus der inszenierten wissenschaftlichen Position und ihrer Reflexion. Sie konnte dem eingangs zitierten, platitüden Misstrauen im *Hamburger Abendblatt* (»Diese alte Schute soll Kunst sein?«) vom Standpunkt heutiger Kunst begegnen.

Die *Biologische Forschungsstation Alster* war gemessen an ihrer Resonanz und Produktivität so erfolgreich, dass sie international beachtet wurde und aus anderen Städten Angebote zur Übernahme erhielt. Seit 2003 arbeitete die Galerie daran, ihre Fortsetzung im Hamburger Hafen zu ermöglichen. Inzwischen konnte die Schute in das Anlagevermögen der Kulturbehörde überschrieben werden, und sie erhielt nach Entwürfen von Malte Urbschat ein zusätzliches Mehrzweckhaus für weitere Aktivitäten und künstlerische Positionen, die von Corinna Koch seit 2004 im Forschungsraum zur Schute in der Galerie vorgestellt werden. Seit September 2006 liegt das



Till Krause: Skizze zur Schute (nach einem Entwurf von Malte Urbschat), *Detail*, 2006, Kugelschreiber und Deckfarbe auf Papier, 29,5 x 21 cm, Hamburg, Galerie für Landschaftskunst

erweiterte Forschungsschiff nun im Wilhelmsburger Veringkanal.⁶ Das flottierende Kunstprojekt kann so unter anderen Voraussetzungen und mit neuen Vernetzungen fortgeführt werden, und seine Arbeit kann neue Kontexte wie die entstehende »HafenCity«, den Sprung über die Elbe und die tiefgreifenden Veränderungen der Wilhelmsburger Elbinsel im Rahmen der Internationalen Gartenbauausstellung 2013 reflektieren.

PAPIA ODA BANDYOPADHYAY

- 1 Matthias Rebaschus: *Diese alte Schute soll Kunst sein – und die Behörde zahlte 25.000 Euro*, in: *Hamburger Abendblatt*, 31. Mai 2002.
- 2 Barbara Engelschall, Till Krause u. Hilmar Schäfer: *Biologische Forschungsstation Alster*, Faltblatt, Hamburg 2002.
- 3 Mark Dion: *Meine Werke sind nicht über Natur, sondern über die Idee von Natur*, in: *Kunstforum International* 157/2001, S. 185–199; zum Werk des Künstlers vgl. Lisa Graziose Corrin, Miwon Kwon u. Norman Bryson (Hrsg.): *Mark Dion*, London 1997; Anneke Bokern u. Petra Gördüren: *Die letzten Dinge. Jahrhundertwenden und Jahrhundertenden in der Bildenden Kunst um 1500 und 2000*, Berlin 1999, S. 120 ff.
- 4 Vgl. Mark Dion: *Auszüge aus Projektnotizen*, in: *Kontext Kunst. The Art of the 90's* (hrsg. v. Peter Weibel), Ausstellungskatalog, Joanneum, Graz 1994, S. 342–343.
- 5 Weitere seiner Forschungsstationen sind die *Shoharie Creek Field Station* (mit Bob Braine u. Morgan Puett), New York 1995; *Blind/Hide – The Mobile Birding Unit*, San Diego 2000; *The Hunter's Cabin and the Biological Field Station*, Nordhorn 2000; aktuell entsteht im wendländischen Gartow sein *Floodwater Residency Program*.
- 6 Da der Etat des Referats »Kunst im öffentlichen« Raum der Hamburger Kulturbehörde seit 2003 um 50% gekürzt wurde, musste die Fortsetzung des Projekts von der Galerie selbst finanziert werden; ab 2006 ist es teilweise durch Mittel der Bundeskulturstiftung gesichert.